Rabenauer Anzeiger

Zeitung für Tharandt, Seifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachm. Abonnementspreis 1,50 Mk. vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf., Reklamen 20 Pf., im amtlichen Teil 30 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 24. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Donnerstag, den 24. Februar 1916. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 29. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Marbeck in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Marbeck in Rabenau.

Amtlicher Teil.

Kartoffelbestandsaufnahme.

Bei der am 24. Februar 1916 vorzunehmenden allgemeinen Feststellung der Kartoffelvorräte sind zur Erstattung einer Anzeige **alle Landwirte, die Kartoffeln erzeugen,** verpflichtet und außerdem **alle Haushaltungen, Händler, Gasthöfe, Bäcker, Volksküchen usw. die in der Nacht vom 23. zum 24. ds Mts. mindestens 20 Pfund Kartoffeln in ihrem Gewahrsam haben.**

Alle Landwirte, Händler, Gastwirte, Bäcker und Volksküchen erhalten Anzeigevordrucke zugestellt. In diese Anzeigen sind **alle Kartoffelvorräte einschließlich der Saat- und Futterkartoffeln einzutragen.**

Die einzelnen Haushaltungen erhalten keine Vordrucke zur Ausfüllung, dieselben haben aber ihre Kartoffelvorräte den beauftragten Zählern **genau** anzugeben.

Unter allen Umständen sind die Haushaltungen, die keine Vordrucke erhalten, aber doch 20 Pfund Kartoffeln besitzen, verpflichtet, ihre Vorräte selbst bei der Gemeindebehörde bezw. bei den Zählern anzuzeigen.

Die ausgefüllten Anzeigen sind zur Abholung durch die Zähler vom 25. Februar 1916 an bereit zu halten.

Wer die geforderten Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Das Ergebnis der Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte wird durch vereidigte Sachverständige nachgeprüft werden. Es wird allen Besitzern von Kartoffelvorräten unter Hinweis auf die Strafbestimmungen nochmals zur Pflicht gemacht, die geforderten Angaben so genau zu machen, als es ihnen auf Grund sorgfältiger Prüfung der Vorräte irgend möglich ist.

Rabenau, am 23. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 21. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Handgranatenangriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen. An der Straße Lens—Arras griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem gutem Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, unter anderem in Furnes, Poperinghe, Amiens und Luneville an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vor Dünaburg scheiterten russische Angriffe. Kleine feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 22. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unsichtigen Tagen gestern aufklarende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front; so zwischen dem Kanal von La-Bassee und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschlusse an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrissen und **7 Offiziere, 319 Mann** als Gefangene einbrachten.

Auch zwischen der Somme und der Oise, an der Aisne-Front und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von Tahure scheiterte ein französischer Handgranatenangriff.

Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas, oberhalb von Dun, Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwollen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front.

Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei Revigny dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 23. Februar 1916.

* Die alte Wetterregel: „Fangen die Tage an zu langen, kommt der Winter erst gegangen", bewahrheitet sich heuer in vollstem Maße. Nach den Frühlingstagen anfangs dieses Monats ist seit Ende der vorigen Woche bei uns wieder der Winter eingekehrt und namentlich am Sonntag hat es fast ununterbrochen geschneit und gestöbert. Im oberen Gebirge herrschte infolgedessen ein äußerst lebhaftes Wintersporttreiben.

* Beim Tharandter Amtsgericht wird ab 1. März ds. Js. folgende Geschäftszeit eingeführt: 8—1 und 3—6 Uhr, am letzten Werktag jeder Woche 8—3 Uhr.

* Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1915 bestrittenen Verluste an Viehseuchen-Entschädigungen und an Entschädigungen für nichtgewerbliche Schlachtungen sind für jedes im Privatbesitz befindliche Pferd zu zahlen 3.43 Mark, Rind unter 3 Monaten 17 Pfg., Rind von 3 Monaten u. darüber 1.63 Mk., für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche 1.63 Mark.

Coßmannsdorf. Am nächsten Sonntag spielt im Gasthof Coßmannsdorf wieder die Wartburgische Theatergesellschaft, die am 30. Januar so gut gefallen hat, und bringt zwei großartige Werke zur Aufführung, die Jedermann zufriedenstellen und am 20. d. in Weinböhla durchschlagenden Erfolg hatten! Keiner versäume den Besuch! Näheres siehe im Inserat unserer nächsten Nummer.

In
Ihrem Interesse
beachten Sie meine
Einsegnungs-
Kleiderstoffe
schwarz und farbig, reine Wolle
von 1.50 an bis 4.50
Ferner auch in grosser Auswahl
Unterröcke, weiss und bunt, **Hemden, Beinkleider, Untertaillen, Korsetts, Reformleibchen, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher,** seidne **Kopfschals,** weisse **Blusen-** und **Jackett-Kragen**
Jacketts und Paletots
schwarz, blau, braun und mittelfarbig
Schwarz und farbig Köper
Kleider-Sammet
in verschiedenen Preislagen
Carl May, Deuben.

Kreischa. Die immer größer werdende Fleisch- und Fettknappheit und die damit verbundene Verteuerung des Fleisches und Fettes zwingt das deutsche Volk, Umschau nach anderen, möglichst gleichwertigen Ersatzmitteln zu halten. Ein solches sind die billigen Pfahlmuscheln, auch Miesmuscheln genannt, mit welchen sehr schmackhafte Speisen hergestellt werden können. Auf Veranlassung der hiesigen Gemeindeverwaltung sollen allwöchentlich bestimmte Mengen solcher Pfahlmuscheln bezogen und zum Selbstkostenpreise (Preis 6 Pfennig pro Pfund) abgegeben werden. Anweisungen für die Zubereitung der Muscheln sollen den Haushaltungen zugestellt werden.

Dresden. Sarrasani ist wie schon vor kurzem mitgeteilt, wieder in sein eigenes Haus in Dresden-Neustadt eingekehrt und veröffentlicht in der heutigen Nummer die der ernsten Zeit in beachtenswerter Weise angepaßten, überaus billigen Kriegspreise, die an den Tagen von Montag bis Freitag einschließlich gelten. Alle Plätze in dem großen Hause am Carola-Platz sind bekanntlich nummeriert, und wenn man solche Sitze von 35 Pfg. bis zu 3 Mk., ausschließlich der städtischen Billettsteuer, erstehen kann, so liegt hierin ein großes Entgegenkommen der Direktion der Oeffentlichkeit gegenüber, da eine Spielfolge wie sie Sarrasani bietet, große Aufwendungen erfordert. Abgesehen von den reinen Zirkusnummern gibt es in dem Programm so viel Sehenswertes und Interessantes, daß ein Besuch sich gerade jetzt besonders lohnt. Die Verkehrsverbindungen nach Dresden sind ja so bequeme, daß die Mittwochs, Sonnabends, Sonn- und Festtags-Nachmittagsvorstellungen ebenso leicht zu erreichen sind, wie die um 8 Uhr abends anfangenden und um 10 ½ Uhr endenden Abendvorstellungen. Vom bezw. zum Bahnhof Neustadt, bezw. zum oder vom Zirkus zurück verkehren bekanntlich die Linien 4 und 12 der Städtischen Straßenbahn in kurzen Pausen. Es sei noch besonders bemerkt, daß in den Mittwochs- und Sonnabends-Nachmittags stattfindenden Extra-Familienvorstellungen dieselben niedrigen Preise wie zu den wochentäglichen Abendvorstellungen gelten, und Kinder unter 14 Jahren haben sogar nur die in der heutigen Anzeige veröffentlichten Preise zu entrichten. Der Zirkus Sarasani ist unter den Nummern 23843 und 23844 an das Dresdener Städtische Fernsprechnetz angeschlossen.

Freiberg. Ein Mensch, der die 70 Jahre seines Lebens zum weitaus größten Teil hinter Schloß und Riegel verbracht hat, stand in dem Gelegenheitsarbeiter Karl Ernst Grünert aus Plaue bei Flöha vor dem Freiberger Schwurgericht. Da er des Landstreichens wieder einmal müde, in einer Anstalt aber keine Aufnahme fand, brannte er in Oberhau eine große Scheune mit vielen Getreidevorräten an, um „wieder versorgt zu sein". Er erhielt sechs Jahre Zuchthaus und wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

Lockwitz. Es ist hier vorgekommen, daß die von Butterlieferanten in die Gemeinde eingeführte Butter nicht abgesetzt werden konnte, da die den Verbrauchern zustehenden Butterkarten bereits verausgabt waren. Um der Wiederausführung der Butter vorzubeugen, wird der Ueberschuß jetzt von der Gemeindeverwaltung angekauft.

Chemnitz. Wegen übermäßiger Preistreiberei wurde hier der spanische Südfrüchtehändler Cardell zu 500 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung ist auf Kosten des Angeklagten in den Chemnitzer Tageszeitungen öffentlich bekannt zu machen.

Schedewitz bei Zwickau. Die hiesige Gemeinde hat große Vorräte besseres Konservenfleisch mit 3 Mark die Dose angekauft und stellt sie mit 2,50 Mark zum Verkauf, ohne Absatz zu finden. Sie will daher ihre Vorräte anderen Gemeinden zuwenden, falls der Absatz sich nicht hebt.

Böhla. Beim Gutsbesitzer Pilz in Stöhna haben Einbrecher das Fleisch von einem halben Rind, sowie von einem ganzen Schwein samt dem Pökelsatz, sämtlichen Speck und das Fett, sowie eine Mandel Eier mitgehen heißen.

Limbach. Mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftslage im Gastwirtsgewerbe hat der Stadtrat auf Ansuchen des hiesigen Gastwirtsvereins den Gastwirten die Zahlung eines Termines der Branntweinsteuer erlassen.

Neustadt i. S. Der Kriegsfreiwillige Erich Scholwin aus Neustadt hatte sich von seinem Truppenteil auf dem russischen Kriegsschauplatz entfernt und trieb sich hier, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, mehrere Wochen umher, bis er wegen Fahnenflucht und unbefugten Ordentragens verhaftet wurde. Er wurde zu 6 Monaten 3 Tagen Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt. Der Vater des Scholwin ist Eisenbahnbeamter und zurzeit in Belgien tätig.

Leipzig. Kriegsfrauenberufe. Das Telegraphenamt ist jetzt zur Einstellung einer Anzahl weiblicher Telegraphenboten übergegangen. Ebenso werden im Innendienste zur Zeit gegen 50 Kriegerwitwen beschäftigt. — In der Leipziger Fahrschule findet jetzt zum ersten Male eine Prüfung weiblicher Kutscher statt.

Leipzig. Der Kassierer der Leipziger Schuhmacher-Rohstoffgesellschaft, Max Otto Wohlgemuth, der seiner Gesellschaft 30 000 Mark unterschlagen hat, wurde vom Landgericht jetzt zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt

SLUB
Wir führen Wissen.
Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau

Die letzte Kriegswoche.

Die Schläge von Ypern. Unerfüllte Wünsche. Nikita und Konstantin. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Der Islam. Zur See.

Die Eröffnung der neuen Parlamentssession in London hat wieder eine Hochflut von Reden herbeigeführt. Hoffnungsvolle, entstellende und den für den Gegner trüben Sachverhalt beschönigende Ausführungen wechseln mit Kritiken, die an die Ereignisse zu Lande, in der Luft und auf dem Meere anknüpfen. Wie früher, so gehen alle Bemühungen auch heute darauf hinaus, mit dieser Selbstbetäubung die Bevölkerung zu beschwichtigen, welche die Folgen des Feldzuges in wirtschaftlicher Beziehung mehr und mehr empfindet. Der Besuch der Zeppeline über dem Stahl- und Kohlenrevier in Mittel-England ist unvergessen, und unermittelt ist bis heute ein wirksames Abwehrmittel. Das „merry Old-England", das lustige Alt-England von einstmals, ist heute nicht wieder zu kennen.

Die deutsche Heeresleitung hat nicht verfehlen wollen, zur Darbietung von Debatten-Material im Parlament beizutragen. Im amtlichen britischen Heeresbericht wird über das Eindringen der deutschen Sturmkolonnen in ein beträchtliches Stück der britischen Schützengräben in den heiß umstrittenen Stellungen von Ypern ziemlich flüchtig fortgegangen, denn man wollte das Parlament nicht mit der vollen Hiobspost vor den Kopf stoßen, aber die englische Heeresverwaltung sieht, was ihrer neuen Junggesellen-Armee harrt, für die bekanntlich die allgemeine Wehrpflicht angeordnet ist, während die Verheirateten zu Hause bleiben sollen. Wir Deutschen sind der Meinung, daß die Ehemänner, die ihr eigen Haus und Herd verteidigen, nicht minder wuchtig dreinschlagen, als die ehelosen Leute.

Haben die Engländer am Yserkanal die Wucht der deutschen Attacken verspürt, so ist es den ihnen verbündeten Franzosen an anderen Punkten der Westfront nicht besser ergangen. Sie können daraus auf den Erfolg ihrer Frühlingspläne von einer neuen großen Offensive schließen, der wir in ruhiger Zuversicht entgegensehen. Die Reise des französischen Ministerpräsidenten Briand zu seinem Kollegen Salandra in Rom ist von Paris aus nur mit mäßigem Enthusiasmus begleitet worden, denn, was die Franzosen besonders wünschen, daß ihnen Italien mehrere hunderttausend Mann frischer Truppen sendet, wird sich in keinem Fall erfüllen. Die Italiener haben mehr als genug mit sich selbst zu tun, und sie haben nicht Unrecht, wenn sie sagen, daß die siegreichen Oesterreicher sofort über die italienische Grenze vorrücken werden, sobald von dort Truppen fortgezogen werden sollten. Einen Fliegerbesuch wie London und Paris hat auch Mailand, die stolze Hauptstadt der Lombardei, erlebt. Mailand, das bekanntlich schon im Mittelalter in den Kriegen gegen den deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa eine große Rolle gespielt hat, die mit seiner Zerstörung endete, ist auch heute noch der Sitz der deutschfeindlichen und franzosenfreundlichen Strömungen in Italien, und die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn ist gerade dort mit lautem Beifall begrüßt worden. Heute ist trotz des französischen Besuches die Stimmung dort noch unfreundlicher, als bei den Verbündeten, denn die großen Zukunftspläne in Albanien bleiben aussichtslos wie bisher. Was soll der Krieg nützen? Diese Frage bleibt bestehen.

Der General Winter, der in Rußland sich wieder in Begleitung von Kälte und Schnee gezeigt hat, kam im Westen mit Regengüssen und hat seitdem die militärischen Operationen beeinträchtigt. Der Dienst in den Schützengräben ist dadurch wieder recht beschwerlich geworden, aber mit Humor überwindet der Deutsche auch die Last der Witterungsereignisse. Es muß sein, und darum ist kein Zweifel an den Möglichkeiten gestattet. Guten Mutes sind auch alle unsere Verbündeten, sie leisten, was von ihnen erwartet wird, auf allen Gebieten. Der Vormarsch der Bulgaren in Albanien, denen die Oesterreicher und Ungarn entgegen kommen, hält unentwegt an.

Ueber das montenegrinische Königspaar in der französischen Seidenstadt Lyon erzählen fremde Zeitungen allerlei tragikomische Geschichten. Große Freude hat zwar König Nikita an seinem dortigen Aufenthalt nicht, denn Frankreich ist zwar verschwenderisch in äußeren Ehren, hält aber den Daumen auf dem Portemonnaie, und gerade in dieser Beziehung hatte der König wohl viel erwartet, während er sich weislich hütet, seine eigenen Erfahrnisse, die in Wiener und Londoner Banken lagern, anzutasten. Eine hocherfreuliche Haltung bildet demgegenüber nach wie vor der kaltblütige Widerstand des Königs Konstantin von Griechenland gegenüber den Zumutungen der Entente. Daß den bisherigen Bedrängungen keine Nachgiebigkeit des Königs gefolgt ist, gibt alle Sicherheit für die Zukunft, daß Franzosen und Engländer auch die Suppe werden auslöffeln müssen, die sie sich leichtsinnigerweise in Saloniki eingebrockt haben.

Gegenüber der ehernen Mauer unserer Bataillone im Osten, mit der starken Rückendeckung der Festungen der Weichsel-, Narew- und Njemen-Linie, sind die Russen ohnmächtig. Konnten sie die starken Bollwerke nicht verteidigen, so sind sie erst recht außerstande, sie je zurückzugewinnen. Wenn Engländer, Franzosen und Italiener gleichwohl noch immer von einer neuen großen und des Erfolges gewissen Offensive ihres russischen Verbündeten schwatzen, so suchen sie sich selbst zu täuschen und die erregte Volksstimmung zu beschwichtigen. Rußland ist an keinem Punkte der ausgedehnten Front mehr zu einem wirkungsvollen Vorstoß imstande. Das hat es in den wochenlangen Kämpfen an der Bukowina-Grenze bewiesen, in denen es Hunderttausende von Menschen opferte, seinem Ziele aber auch nicht um einen Schritt näher kam. Das Ziel aber war, Rumänien zum Anschluß an die Entente zu bestimmen, den bulgarischen und deutschen Truppen auf dem Balkan in den Rücken zu fallen und die verzweifelte Lage des Vierverbandes daselbst zu retten. Das Zögern der englisch-französischen Landungstruppen von Saloniki steht vielleicht in einem ursächlichen Zusammenhange mit den russischen Operationen in Bessarabien. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren, das haben Engländer und Franzosen erfahren, die schon vor Monaten damit prahlten, daß sie am Balkan Schulter an Schulter mit den russischen Bundesgenossen kämpfen und natürlich siegen würden. Auch Rumäniens Waffenhilfe, die man schon mit so großer Zuversichtlichkeit in seine Rechnungen eingestellt hatte, bleibt ein schöner Traum.

Im türkischen Kriege haben die Engländer so schwere Verluste am unteren Tigris unweit Korna in Mesopotamien erlitten, daß der Premierminister Asquith sich veranlaßt fühlte, im Unterhause durch beschwichtigende Worte auf die Möglichkeit einer katastrophalen Niederlage hinzuweisen. Sollten die Russen in Türkisch-Armenien wirklich einige Forts von Erzerum genommen haben, so wäre das nur ein lokaler Erfolg, der für den Fortgang der Operationen im Kaukasus und dem angrenzenden türkisch-asiatischen Gebiete ohne Bedeutung wäre. Erzerum ist in keiner Weise der Schlüssel zu Kleinasien, als den die Russen es jetzt zu bezeichnen belieben, aber es noch in keinem der früheren Kriege als solchen zu benutzen verstanden. Wäre es nicht die Hauptstadt jenes Distrikts, so würde Erzerum kaum russischen Angriffen ausgesetzt gewesen sein. Sehr viel bedeutungsvoller für den Fortgang des Krieges ist die wachsende islamitische Bewegung in Aegypten, insonderheit am Suezkanal, in Persien, Afghanistan und Indien. Soeben forderte die gesamte persische Geistlichkeit vom Schah den offenen Anschluß des Landes an die Türkei und die Zentralmächte. England wie Rußland können hier noch sehr empfindliche Nackenschläge erhalten.

Unser Tauchbootkrieg, den wir jetzt ein Jahr lang mit reichen Erfolgen geführt haben, wird in der von den deutschen Regierung angekündigten verschärften Form fortgesetzt werden, wenn unsere Feinde fortfahren, ihre Handels- und Passagierschiffe zu bewaffnen und zu Angriffen gegen unsere mutigen kleinen Fahrzeuge zu benutzen. Es ist anzunehmen, daß die Neutralen mit Amerika an der Spitze die Handlungsweise Deutschlands billigen werden, nachdem in der Lusitania-Frage eine Verständigung erfolgt ist. Der militärischen Notwendigkeit aber müßten wir auch dann entsprechen, wenn die Zustimmung der Neutralen ausbleiben sollte. Wir können und dürfen uns da nur von unserem Recht und von unsern Interessen leiten lassen.

Der Balkankrieg.

Die Lage ist noch immer unverändert. In Albanien scheinen indessen entscheidende Ereignisse unmittelbar bevorzustehen. Die Ententepresse versichert, daß die Bulgaren bereits im Besitze von Fieri sind, das nur noch 25 Kilometer von Valona entfernt liegt.

Entschädigung für Saloniki. Nach einem zwischen Griechenland und den Ententestaaten getroffenen Abkommen werden diese nach Beendigung des Feldzuges Entschädigungen für die von den griechischen Kaufleuten und Privaten gelegentlich der Bewerfung von Saloniki erlittenen Verluste zahlen. Die griechische Regierung wird eine Liste darüber in Athen überreichen.

Rumäniens und Griechenlands Neutralität steht fest, so sagte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow dem Vertreter eines Wiener Blattes. Was Griechenland betrifft, so liegen uns feindliche chauvinistische Pläne gegen diesen Nachbar vollkommen fern. Radoslawow bestätigte, daß der griechische Gesandte ihm erklärt habe, Griechenland beabsichtige sogar im Falle eines bulgarischen Angriffes auf Saloniki neutral zu bleiben. Wir haben, fuhr der Ministerpräsident fort, von Griechenland auch gar nichts anderes erwartet. Wenn wir nach Saloniki gehen, kämpfen wir ja sogar für die Griechen und für ihre Freiheit. Daß Griechenland infolge seiner Lage die englische Flotte zu fürchten und infolgedessen eine schwierige Stellung hat, begreifen wir ja. Gerne hätten wir dem Nachbar unsere gute Gesinnung auch durch tatkräftige Hilfe in seiner Lebensmittelversorgung bewiesen. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Vierverbandsmächte die Strumabrücke gesprengt und damit die Bahnzufuhr von Bulgarien nach Griechenland gewaltsam verhindert haben.

Der italienische Krieg.

General Cadorna hat die amtliche österreichische Meldung von den schweren italienischen Verlusten am Isonzo nicht zu bestreiten gewagt. Die Offensive der Italiener wandelt sich langsam, aber beharrlich zu einer Defensive, die genau so wenig Erfolg in Aussicht stellt, wie der bisherige Angriff. — Das italienische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Reichsverwesers, wonach infolge Anwendung besonderer Verordnungen in Oesterreich hinsichtlich der Verlängerung der Fristen und Erleichterungen im industriellen Verkehr auch auf Italiener in dankbarer Erwiderung der Erlaß des Reichsverwesers über Erleichterungen in diesem Verkehr auch auf die österreichischen Staatsangehörigen ausgedehnt wird.

Der türkische Krieg.

Während im Kaukasus-Gebiet neue Ereignisse nicht zu melden sind, und die schwächlichen Angriffsversuche zweier feindlicher Kreuzer vor den Dardanellen mühelos abgeschlagen wurden, verschlechtert sich die Lage der Engländer in Mesopotamien sichtlich. Das muß auch die englische Regierung einräumen. Lord Kitchener gab im Unterhause eine Uebersicht über die Kämpfe bis zum 27. Januar als die türkischen Stellungen angegriffen wurden, sich aber als zu stark erwiesen. General Aylmer und General Lake erwarten jetzt weitere Verstärkungen, bevor sie den Vormarsch, der eine Vereinigung mit General Townshend bezweckt, erneuern würden. Die Haltung der englischen und indischen Truppen sei den Traditionen gemäß. Man hoffe, daß die Operationen demnächst in ein befriedigendes Stadium gelangen würden. General Townshend verfüge in Kut-el-Amara über hinreichende Vorräte, um seine Truppen für längere Zeit hinaus ernähren zu können. Die Operationen in Mesopotamien, welche bisher von Indien aus geleitet wurden, seien jetzt der Leitung des englischen Kriegsministeriums unterstellt worden.

Die Inder-Meutereien am Suezkanal sind nach Berichten der „Köln. Volksztg." auf unerhörte Gewaltmaßregeln der Engländer, schwerste Prügelstrafen und Hinrichtungen wegen geringer Vergehen zurückzuführen. Namentlich mißbrauchen die berüchtigten australischen Offiziere ihre Dienstgewalt in unerhörter Weise. Sie knallen ohne Erbarmen ihre indischen Untergebenen, wenn diese sich mißliebig machen, nach Gutdünken rücksichtslos nieder. Ein englischer Hauptmann schoß seine beiden Diener, mohammedanische Inder, wegen einer Ungeschicklichkeit nieder. Zwei Inder töteten darauf den Hauptmann. Das ganze indische Regiment erhob sich gegen seine Offiziere, von denen sich der größte Teil durch schleunige Flucht rettete, zwölf wurden getötet. Andere indische Truppen weigerten sich, gegen die Aufrührer vorzugehen, so daß diese sich durch die Flucht in die Wälder retten konnten.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit
von Werner von Wolfersdorff.

27 „Mit einem Manne, dessen Begegnung mir unangenehm ist, ich will nicht gerage sagen widerlich," versetzte Hendrick van Duyck jetzt ungeduldig über die lästige und wenig höfliche Frage. „Aber ich habe die Begegnung nicht gerade zu fürchten und so lebt wohl — entschuldigt mein Eintreten."

„Bleibt noch," sagte der Mann, als sich Hendrick van Duyck wieder zum Gehen wenden wollte. „In diesem Hause hat noch Niemand vergeblich Gastfreundschaft gesucht, Ihr würdet der erste sein, dem dies passierte. Tretet nur näher und kommt mit nach oben, da könnt Ihr einige Zeit verweilen, bis Ihr der Begegnung, die Ihr nicht wünscht, aus dem Wege gegangen seid."

Hendrick van Duyck folgte nur zögernd der Einladung, weil sie ihm so ganz unerwartet und unter recht eigentümlichen Umständen kam. Er wurde über eine steile und enge Wendeltreppe empor und dann über einen halbdunklen Vorplatz in ein Gemach geführt, wo ein bildschönes junges Mädchen die beiden Männer mit einigen verlegenen Worten begrüßte. Dieselbe schien auf den Besuch eines Fremden durchaus nicht vorbereitet zu sein und einen solchen am allerwenigsten erwartet zu haben.

„Mein Tochter Blanca," sagte der Führer Hendrick van Duycks. „Mein Name ist Gerhard von Leuven, vielleicht ist derselbe im Hause des — im Hause Eures Gastfreundes auch schon genannt worden und Ihr hört diesen Namen nicht zum ersten Male?"

Diese Worte waren von einem forschenden Blick begleitet bei dem es dem jungen Manne noch eigentümlicher zu Mute wurde, wie es ihm schon war, durch die seltsame Begegnung und Einladung in das Haus einzutreten.

„Ich erinnere mich wirklich nicht, den Namen Gerhard von Leuven irgendwie und irgendwo vernommen zu haben," entgegnete Hendrick van Duyck. „Auch bin ich erst zu kurze Zeit in Gent, um bekannt zu sein."

„Ihr seid zu einer recht bewegten Zeit nach Gent gekommen," fuhr von Leuven fort. „Es herrscht Zwietracht in der Stadt und die Männer streiten sich herum, ob das Heil der Stadt und Provinz bei Frankreich oder England liegen, die beide sich eifrig um das Bündnis mit Flandern bemühen."

„Ist diese Frage denn wirklich so schwer zu entscheiden?"

„Viele glauben es," erwiderte Herr von Leuven mit einem bedeutsamen Achselzucken. „Ihr wohnt in einem Hause, wo Zweifel über diese Frage nicht herrschen —"

„Sollte es denn für einen Flanderer überhaupt Zweifel in dieser Hinsicht geben? Kein Flanderer, der sein Vaterland liebt, kann sich im Zweifel befinden," rief der junge Mann mit Begeisterung aus. „Soll Flandern sich in den Streit der Könige mischen, um einen oder den anderen den Purpur zu retten? So viel ich weiß, und mir gesagt worden ist, hat Flandern noch nie etwas Gutes von Frankreichs Freundschaft erfahren."

„Das ist Eure Meinung," antwortete von Leuven mit einem eigentümlichen Lächeln. „Ihr sprecht aus der Schule eines guten Lehrers. Herr Jakob von Artevelde ist ein kluger Mann, er überlegt seine Worte, die Euch zu Ohren gekommen sind nur zu reiflich. Aber das sind schließlich Zukunftsfragen, wir wollen darüber nicht die Gegenwart vergessen, Blanca den Willkommentrunk."

Der junge Mann wurde dadurch noch mehr in Erstaunen versetzt. Nachdem ihn, den Fremdling, der Mann erst so barsch angelassen hatte, wollte er ihn jetzt ohne Veranlassung in Gegenwart seiner Tochter mit Wein bewirten. Dieser von Leuven war ihm zunächst noch ein Rätsel, sein Wesen dünkte ihm noch ein Widerspruchsvolles zu sein.

Das Mädchen verschwand aus dem Zimmer, kehrte aber jedoch bald mit einer silbernen Platte zurück, auf welcher zwei gefüllte Becher standen. Sie nippte von dem einen der Becher und reichte ihn dann Hendrick van Duyck den anderen nahm von Leuven, der ihn mit den Worten: „Auf Flanderns Wohl" zum Munde erhob.

Gerhard von Leuven war, wie Hendrick van Duyck jetzt zu beachten Gelegenheit hatte, schon ein älterer Mann; er hatte etwas durchaus Ehrfurchtgebietendes an sich, über sein ganzes Wesen war ein Hauch von stolzem Selbstbewußtsein ausgegossen.

Je gesprächiger der alte Mann jetzt wurde, mit je größerer Teilnahme und offenbarem Wohlgefallen Blancas helle, blaue Augen auf den jungen, so plötzlich ins Haus geschneitem Gaste ruhten, um so mitteilsamer wurde auch dieser selbst. Er begann aus seinem zwanzigjährigen Leben zu erzählen, was ihm des Erzählens wert erschien, mit einem Freimut und Offenheit, wie beides der Jugend noch zu eigen ist.

Gerhard von Leuven hörte mit unverkennbarer Teilnahme zu. Er stellte hin und wider eine harmlos erscheinende Frage an den Erzähler, die dieser unbefangen beantwortete. Er erkundigte sich besonders nach den beiden Engländern, die dem Brauherrn, soviel Hendrick van Duyck bekannt war, einen Besuch abgestattet hatten. Es war freilich nicht viel, was er von ihnen erzählen konnte. Aber schon die Personalbeschreibung genügte Herrn von Leuven vollkommen, er nickte anscheinend wie zufrieden mit dem Kopfe, als der junge Mann erzählt hatte, was er von ihnen wußte.

„Wenn ich einen Rat geben soll," sagte Herr von Leuven, als Hendrick van Duyck schwieg, so ist es der, daß Ihr von dem Besuche der Engländer nicht zu viel erzählt."

SLUB
Wir führen Wissen.
Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau

Rundschau.

Einzellandtage und auswärtige Politik. Die konservative Fraktion der Zweiten sächsischen Kammer richtete, wie aus Dresden gemeldet wird, an die Regierung folgende Interpellation: Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um der in der Auslassung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 12. Februar 1916 zutage tretenden Auffassung des Herrn Reichskanzlers gegenüber, daß nur der Reichstag berechtigt sei, zu Fragen der auswärtigen Reichspolitik Stellung zu nehmen, die Rechte des Bundesrats und der sächsischen bundesratlichen Volksvertretung zu wahren? Die Frage ist inzwischen durch die im preußischen Abgeordnetenhaus erfolgte Einigung erledigt.

200 Tote bei einem Zeppelin-Angriff auf London. Die dieser Tage aus London nach Budapest zurückgekehrte, in England interniert gewesene Frau Fribetzky erzählte über den jüngsten Zeppelin-Besuch: Die deutschen Luftschiffe überflogen London so niedrig, daß die in der Gondel befindlichen Personen fast zu erkennen waren. Plötzlich ertönten Detonationen, alles flüchtete in die Stationen der Untergrundbahnen. Vor einem Theater, wo eine Fliegerbombe niederfiel, wurden von dem das Theater verlassenden Publikum mehr als 200 (!) getötet. Polizisten schafften die Verstümmelten, Verwundeten und Toten in Wagen weg. Innerhalb einer Viertelstunde wurden selbst die Blutspuren aufgewaschen; es ist daher erklärlich, warum die Zeppelinbesuche in London offiziell so wenig Opfer fordern.

Der neue deutsche Gesandte am bulgarischen Hofe, Graf Alfred v. Oberndorff, der das Reich bisher in Christiania vertrat und jetzt als Nachfolger des erkrankten deutschen Gesandten Michahelles nach Sofia geht, steht im Alter von 45 Jahren. Er ist in Edingen geboren und wandte sich, nachdem er dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten Heidelberg, Freiburg, München und Berlin abgelegen hatte, der diplomatischen Laufbahn zu. 1897 war er als Sekretär bei der Gesandschaft in Bukarest, kam dann an das Generalkonsulat in Kairo und wurde 1900 zweiter Sekretär bei der Botschaft in Madrid. Von dort wurde er 1905 als Legationsrat an die Gesandschaft in Brüssel versetzt, kehrte aber zwei Jahre später als Botschaftsrat wieder an die deutsche Botschaft in Madrid zurück, wo er bis 1910 tätig blieb. Er war dann zwei Jahre hindurch erster Sekretär bei der Botschaft in Wien und wurde von dort aus 1912 deutscher Gesandter in Christinia. In seiner bisherigen Tätigkeit ist Graf Oberndorff besonders während des Krieges mehrfach hervorgetreten. Die „Voss. Ztg." erinnert an das offene Schreiben, das der Gesandte an die norwegischen Blätter richtete und in dem er das Deutsche Reich gegen die ihm von privater Seite zugegangenen und auch in der norwegischen Presse veröffentlichten Schmähungen wegen der Torpedierung der „Lusitania" verteidigte und rechtfertigte. Graf Oberndorff ist, wie viele deutsche Diplomaten, mit einer Ausländerin, einer Tochter des niederländischen Chevaliers de Stuers, vermählt.

Französisch-italienische Verstimmungen. In Rom wurde der französische Ministerpräsident Briand bei seiner Abreise auf dem Bahnhofe von einer erregten Menge ausgepfiffen. Man rief: „Auch das ist einer von den elenden Blutvergießern und den Kriegsverlängerern!" und erging sich in nur mühsam in engen Grenzen gehaltenen Schimpfereien gegen den französischen Gast. Der Stadtrat von Paris sah von der Absendung eines Beileidstelegramms an Mailand anläßlich des jüngsten österreichischen Fliegerangriffs ab. Die französische Hauptstadt wollte damit gegen die unfreundlichen Kundgebungen demonstrieren, der der sozialdemokratische Gemeinderat Mailands gegen die italienischen Minister veranstaltete, die im Januar d. J. in der lombardischen Hauptstadt in Reden Propaganda für den Krieg zu machen versucht hatten.

Eine südamerikanische Republik im Kriege gegen uns. In der großen Zahl unserer Feinde ist einer bisher ungenannt und ungekannt geblieben. Es ist die südamerikanische Republik Counani, die an der Grenze zwischen Brasilien und Französisch-Guyana liegt, etwa 15 Meilen von der Küste entfernt. Diese Miniatur-Republik ist schon seit dem Jahre 1886 unabhängig, nachdem Brasilien auf seine Hoheitsrechte verzichtet hatte. Der augenblickliche Präsident ist eine Franzose namens Adolph Besset Beaufort, ein ehemaliger Oberst in der französischen Armee. Als der Krieg ausbrach, entschloß er sich, wie erst jetzt eine halbamtliche Washingtoner Meldung der „Voss. Ztg." berichtet, seinem Vaterlande Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu eilen. Sie segelten unter ihrer blutsroten Staatsflagge mit dem silbernen Sterne über den Ozean — nicht ganz 300 Mann stark. Mehr als die Hälfte ist schon gefallen.

Erneuerung der Entente-Verpflichtungen gegen Belgien. Die Gesandten Frankreichs, Englands und Rußlands am belgischen Hofe erneuerten im Auftrage ihrer Regierungen als Vertreter der Signatarmächte der die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens garantierenden Verträge durch einen feierlichen Akt die Verpflichtungen des Dreiverbandes gegenüber Belgien. Die Gesandten gaben die Erklärung ab, daß die Garantiemächte Belgien im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen auffordern würden. Sie würden die Feindseligkeiten nicht beendigen, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wiederhergestellt und für die erlittenen Verluste reichlich entschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hilfe leihen, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern.

Italien und Japan beschränkten sich auf die wenig freundschaftliche Erklärung, daß sie gegen die Zusicherungen ihrer Verbündeten an Belgien nichts einzuwenden hätten. Daß die Entente sich zur feierlichen Erneuerung ihrer Verpflichtungen gegenüber Belgien veranlaßt fühlte, muß tiefere Gründe haben. Belgien hat sich nie als kriegführende Macht bezeichnet, auch den Not- und Todvertrag nicht unterschrieben. Man scheint zu befürchten, daß es dem Abschluß eines Sonderfriedens mit den Zentralmächten unter Umständen nicht abgeneigt wäre. Argwohn hegt die Entente gegen Belgien, das geht aus der Danksagung des belgischen Ministerpräsidenten an die drei Gesandten hervor, in der es heißt: Sie müssen volles Vertrauen zu uns haben, wie wir volles Vertrauen zur Loyalität unserer Garantien haben. Belgien besitzt, wie man weiß, einsichtsvolle Staatsmänner; sollten diese bereits erkannt haben, daß von der Entente nichts mehr zu erwarten ist?

Aus aller Welt.

Die Lebensmittelversorgung Bayerns vorbildlich. Der bayrische Städtetag wird demnächst einberufen werden, um zu der Einführung der Fleischkarte in Bayern Stellung zu nehmen. Bayern behält auch in anderer Beziehung seine führende Stellung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Der Münchener Magistrat hat beschlossen, der ärmeren Bevölkerung zu ermöglichen, die Lebensmittel zu den früheren normalen Preisen einzukaufen, und zwar geschieht das so, daß die Zahlungsschwächeren Anweisungen erhalten, nach denen sie für ihr ihr eigenes Geld in den Geschäften die Lebensmittel zu den früheren Preisen erstehen können. Der Preisunterschied zwischen früher und heute wird dann den Kaufleuten von dem Wohlfahrtsausschuß der Stadt München erstattet.

Reichliche Kaffeebestände. Die durch den Reichskanzler angeordnete Bestandsaufnahme der deutschen Kaffeevorräte hat ergeben, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind. Wie regierungsseitig erklärt wurde, reichen auch unsere Getreidevorräte aus. Wir werden mit einem Bestand von etwa 200 000 Tonnen in die neue Ernte eintreten.

Es bleibt bei zwei fleischlosen Tagen. Die umlaufenden Gerüchte, wonach die Reichsregierung anstatt der zwei bestehenden vier fleischlose Tage einzuführen beabsichtige, werden von amtlicher Stelle für völlig unbegründet erklärt.

Die Leipziger Frühjahrsmesse totzumachen, ist der Zweck derjenigen Messe, die fast gleichzeitig mit der Leipziger, in der ersten Märzhälfte, in Lyon abgehalten werden soll. Die französischen Interessenten suchen dieses Ziel zunächst durch Verleumdungen zu erreichen. Sie lassen durch eine besondere Propagandastelle in der Welt verbreiten, daß die Besucher der Leipziger Messe mit Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen haben würden, da es Brot überhaupt nicht gebe und alle anderen Lebensmittel unbezahlbar teuer seien. Die Massenbesucher würden auch unter Polizeischikanen und Belästigungen der Militärbehörden zu leiden haben. Außerdem seien sämtliche Meßräume in Lazarette umgewandelt, so daß die Musterausstellungen in kleinen Privatwohnungen stattfänden. In Wirklichkeit werden die Leipziger Messebesucher wie in den vorangegangenen drei Kriegsmessen weder Ernährungs- noch irgendwelchen anderen Schwierigkeiten ausgesetzt sein und wesentlich günstigere Verhältnisse vorfinden als die Messebesucher in Lyon, wo die Muster in elenden Holzbaracken ausgestellt werden.

Kartoffelbeschlagnahme. Der Landrat des Liegnitzer Kreises hat amtlich folgende Veröffentlichung ergehen lassen: Trotz dringender Aufforderungen an die im Besitze von Kartoffeln befindlichen Landwirte und trotz der Erhöhung des Preises auf 4 Mark für den Zentner kann unser Kommissionär, der Raiffeisen-Verwalter Herr Kaufmann Januschek hierselbst, keine Kartoffeln erhalten. Nicht einmal soviel Kartoffeln werden verkauft, als zum Brotbacken gebraucht werden. Zu meinem größten Bedauern sehe ich mich deshalb gezwungen, von der Zwangsmaßregel der Enteignung Gebrauch zu machen. Mitte nächster Woche wird den Landwirten, bei denen, wie mir bekannt, noch größere Kartoffelbestände sind, eine Verfügung zugehen, durch die ein entsprechender Teil der Kartoffeln dem Kreise als Eigentum übertragen wird. Als Entschädigung werden in diesem Falle nur 2,75 Mark für den Zentner gezahlt.

Hochwasser- und Sturmschäden. In mehreren fränkischen Kreisen und in der Pfalz, sowie im Bayrischen Wald steht infolge der starken Niederschläge eine Hochwassergefahr in Aussicht. Bis jetzt ist der Schaden noch nicht so bedeutend. Dagegen hat ein furchtbares Unwetter Glauchau und Umgebung schwer heimgesucht. Ein schweres Gewitter hat bedeutenden Gebäudeschaden angerichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In Mannheim zertrümmerte ein orkanartiger Sturm eine große Anzahl Spiegelscheiben und Pflanzenhäuser, deckte das Dach eines Neubaues ab und richtete an den Dächern und Häusern der Innenstadt erheblichen Schaden an. Zwischen Eßleben und Bergtheim im Direktionsbezirk Würzburg wurden durch den orkanartigen Sturmwind etwa 50 Telegraphenstangen auf das Gleis Bamberg-Würzburg geworfen; der Zugverkehr wurde auf dem Gleis Würzburg-Bamberg durchgeführt. In Hamburg ist durch einen schweren Südweststurm mit Hagelschlag und Platzregen eine Sturmflut eingetreten, wie sie seit Jahrzehnten nicht beobachtet ist. Das über die Ufer getretene Wasser des Hafens überschwemmte die Straßen und vertrieb die Bewohner aus den Kellerwohnungen. Zahlreiche Fahrzeuge sind losgerissen. In Altona war das Hochwasser in den Maschinenraum des Elektrizitätswerkes eingetreten, sodaß die Straßenbahn erst am nächsten Morgen in gewohnter Weise verkehren konnte. In Glückstadt ist die Mole vollständig zerstört. In Süddeutschland hat ein föhnartiger Sturm die Telefonstangen zerstört, sodaß Verbindungen nur auf Umwegen hergestellt werden können. In Grünwinkel bei Karlsruhe wurde der Kirchturm herabgerissen. Die Flüsse steigen stark. An der Fuldabrücke bei Alt-Münden wurde eine große Pappel entwurzelt und fiel mit solcher Wucht auf einen 70jährigen Arbeiter, daß er sofort getötet wurde, seinem Sohne wurden beide Beine zerschlagen.

Ein Familiendrama spielte sich in den Geschäftsräumen eines Rechtsanwalts zu Altenburg ab. Kurz vor dem Termin, in dem die Scheidungsklage eines Ehepaares verhandelt werden sollte, geriet der Ehemann in solche Aufregung, daß er blindlings auf seine Frau schoß. Die Kugeln gingen fehl und verletzten den Schwiegervater leicht. Der wütende Mann verfolgte Schwiegermutter und Frau, die auf die Straße geflüchtet waren, und gab auf beide mehrere Schüsse ab, die jedoch nicht trafen. Schließlich erschoß er sich selbst.

Es reicht Alles. Im Märzen, wenn der Frühling kommt, — Läßt fröhlich Knospen sprießen, — Dann solln', so prophezeit der Feind, — Zu End sein unser Schießen. — Nachdem zu Haus wir mausetot, — Dieweil wir nichts zu essen, — Kann in der Offensive er — Im Feld sich mit uns messen. — Das Alles solln' im Frühling sein, — Wenn froh die Knospen sprießen, — Doch da beginnen auch zugleich — Granaten „hoch zu schießen". — Sie wachsen üppig überall, — Der Feind soll sie erproben — Und muß dann auch, — Was gilt die Wett? — Die Qualität recht loben. — Das Brot, das Fleisch, der Fisch, das Bier, — Die Butter, Milch tun reichen, — Und von Granaten, Pulver, Blei — Und Stahl da gilt desgleichen. — „We have the money, ships and men", — Tat man in London singen, — Und wir, so setzen wir hinzu, — Wir lassen all' das springen!

Hans Wald.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit
von Werner von Wolffersdorff.

28 „Wenn Ihr auch noch nicht so viel in diese Verhältnisse eingeweiht seid, so werdet Ihr doch schon herausgefunden haben, daß in der hiesigen Stadt und weiter darüber hinaus zwei Parteien herumstreiten."

„Davon habe ich allerdings schon wahrgenommen und bedaure dies aufrichtig."

„Also Graf Ludwig von Flandern hegt den begründeten Verdacht — wie er darauf gekommen ist, ist Nebensache, daß sich englische Unterhändler im Lande befinden, die das Volk gegen ihn aufwiegeln und besonders Stimmung gegen das Bündnis zu machen suchen, welches er mit dem Könige von Frankreich abzuschließen im Begriffe steht oder schon abgeschlossen hat."

„Aber der Verkehr mit englischen Geschäftsfreunden kann doch Herrn von Artevelde nicht zum Vorwurf gemacht werden."

„Meint Ihr, daß es wirklich Geschäftsleute waren, die Herrn von Artevelde besuchten?"

„Wer sollten sie denn sonst gewesen sein? Sie nannten sich doch selbst als solche."

„Nun gut; aber in einer so bewegten Zeit, wie die Jetzige, ist es doch begreiflich, daß der Graf von Flandern alle im Lande sich aufhaltenden Engländer mit dem größten Mißtrauen betrachtet. Es ist ihm natürlich auch nicht zu verdenken, daß er sich der Männer, die seine Pläne durchkreuzen wollen, zu entledigen sucht, wie und bei welcher Gelegenheit es ihm möglich ist. Es ist ja zu bedauern, daß es soweit kommen mußte, aber es läßt sich daran nichts mehr ändern — wir alle müssen uns darein finden."

Das im Anfange etwas abstoßende Wesen des alten Mannes war nach und nach in das Gegenteil übergegangen, sodaß Hendrick van Duyck Vertrauen zu ihm zu fassen begann und seiner freundlichen Einladung beim Abschied, bald wieder zu kommen, zu folgen beschloß, in welchem Entschluß die dunklen Augen Blancas und ihr liebliches Lächeln ihn wesentlich bestärkten.

Er wußte kaum, wie es geschehen war, als er wieder in das Haus des Brauherrn, in seine Wohnung zurückgekehrt war. Ein holdes Frauenbild hatte sich in seine Gedanken und Sinne so vollkommen eingenistet, daß es ihm fortwährend vorschwebte und nicht wieder verschwinden wollte. Und er gab sich auch keine Mühe, es wieder zu vergessen, im Gegenteil, er bemühte sich immer von Neuem, sich alle Eindrücke, die er von ihr während des kurzen Zusammenseins gewonnen hatte, sich ins Gedächtnis zurückzurufen.

Welcher Unterschied war doch zwischen Meta von Artevelde und Blanca von Leuven!

Dort weibliche Anmut und herzgewinnende Freundlichkeit, hier kalte Hoheit und frostige Förmlichkeit. Während er in Metas Gegenwart stets eine gewisse Beklemmung fühlte, wie ein Schüler in Gegenwart eines strengen Lehrers, war ihm in der Nähe Blancas gleich beim ersten Zusammentreffen das Herz aufgegangen und es schien ihm so leicht, mit ihr zu plaudern, ihr anzuvertauen, was ihn bewegte. Daß er die neue Bekanntschaft wie ein Geheimnis betrachtete und davon weder dem Brauherrn noch seiner Tochter etwas verriet, war begreiflich und nur zu natürlich. Eine gewisse Ungeduld trieb ihn allerdings am nächsten Tage den Besuch vom Tage vorher zu wiederholen, aber da er dies nicht schicklich fand und doch darauf bedacht sein mußte, Herrn von Leuven und seiner Tochter gegenüber sich nicht von dieser Seite zu zeigen, sondern Anstand und Bildung zu wahren, so begnügte er sich vorläufig damit, die Straße, wo beide wohnten, einige Male auf und abzuspazieren und das Haus von außen zu betrachten, von der leisen Hoffnung beseelt, daß er sie verstohlen erspähen werde, aber diese Hoffnung verwirklichte sich am nächsten und auch am übernächsten Tage nicht.

Als Hendrick van Duyck am dritten Tage wieder seinen gewohnten Spaziergang machte, da fiel ihm eine ungewöhnliche Bewegung in der Stadt auf, die sich überall bemerkbar machte. Volksgruppen bildeten sich überall in den Straßen und öffentlichen Plätzen und die Menschen die sich versammelt hatten, unterhielten sich eifrig untereinander und ihre Unterhaltung schien einer großen Neuigkeit zu gelten, die einer dem anderen zuraunte. Dazwischen zogen die gräflichen Söldner in Gruppen umher, um da, wo sich die Menge zu arg staute, sie auseinander zu treiben.

Nach einigem Hin- und Herfragen erfuhr der junge Mann endlich, was das Alles zu bedeuten hatte, worüber die sonst ruhigen Genter so in Aufregung geraten waren: Der Graf von Flandern hatte plötzlich alle im Lande befindlichen Engländer verhaften lassen und mit dieser unerwarteten und einschneidenden Maßregel natürlich offen den Krieg an England erklärt und mit den Feindseligkeiten begonnen.

Kaum hatte Hendrick van Duyck Bestimmtes erfahren, so eilte er mit dieser nach seiner Meinung wichtigen Botschaft nach Hause. Aber der Brauherr war nicht zu sprechen und den alten Dirks, dem er sie erzählte, schien die Neuigkeit entweder nicht zu interessieren, oder sie war ihm schon keine Neuigkeit mehr, denn er beantwortete sie nur mit einem kurzen: „So, hm, hm." und auf die Frage des jungen Mannes, ob er die Neuigkeit wohl schon erfahren habe, antwortete er in seiner gewöhnlichen gleichgültigen Art:

„Habe schon etwas davon gehört, dergleichen Vorkommnisse verbreiten sich ja immer sehr schnell in einer Stadt."

SLUB
Wir führen Wissen.
Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau

Kleine politische Nachrichten.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtags sprach sich einmütig für die Wahl Dresdens als Zigarettentabak-Einkaufszentrale aus.

In Berlin begann am Montag die große Landwirtschaftswoche mit einigen Arbeitssitzungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

König Konstantin erklärte einer Abordnung der griechischen Kammer, er habe eine Politik verfolgt, die am besten Griechenlands nationalen Interessen angepaßt sei.

Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kavaja die Adriaküste.

Allerlei aus nah und fern.

— Eine Glanzleistung unserer Pioniere in Warschau. Nachdem die Russen am 5. August 1915 kurz vor der Eroberung Warschaus die Alexanderbrücke gesprengt hatten, machten sich die Deutschen sofort daran, sie wieder aufzubauen. In wenigen Wochen errichteten die fleißigen Pioniere eine Notbrücke, mit deren Hilfe der öffentliche Straßenverkehr aufrecht erhalten wurde. Der Neubau begann am 12. September. Als die Notbrücke, die sogenannte „Beseler Brücke", am 6. Dezember durch Eisgang zerstört wurde, war die neue Brücke schon so weit hergestellt, daß sie für den Fußgängerverkehr noch an demselben Abend und für den Wagenverkehr am folgenden Abend eröffnet werden konnte. Die stromaufwärts gelegene Brückenhälfte war am 6. Januar 1916 und die stromabwärts gelegene am 27. Januar vollkommen fertig. In vier Monaten war also das gewaltige Werk vollbracht worden.

— Große Sprottenfänge. In der letzten Zeit sind ganz außerordentlich große Sprottenfänge in der Danziger Bucht bis zur pommerschen Küste hinauf gemacht worden. Trotzdem sind die Preise des wohlschmeckenden, nahrhaften Fisches gestiegen, da das Pfund frischer „Breitlinge" mit 25 bis 30 Pfennigen bezahlt werden muß. Auch Heringszüge, allerdings von kleinerem Umfange, sind den Sprotten gefolgt.

— Eskimohunde an der Vogesenfront. Seit einigen Tagen sind an die französische Vogesenfront Transporte von Eskimohunden von je 200 bis 300 Stück abgegangen. Diese intelligenten Tiere sollen im Dienste Verwendung finden.

— Lawinensturz. Von der Mandelwand im Hochkönigsgebiet (Salzburger Alpen) ist eine mächtige Lawine abgestürzt und hat eine ganze Unterkunftshütte mit deren Insassen, im ganzen 52 Personen, mit in die Tiefe gerissen. Bis jetzt sind 43 Leichen geborgen worden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die noch fehlenden Personen lebend hervorgezogen werden. Die Bergungsarbeiten gestalten sich besonders schwierig, weil die Gefahr weiterer Lawinenstürze besteht. Der Hochkönig ist die höchste Spitze der Uebergossener Alpe, einer der interessantesten Gebirgsstöcke der Salzburger Alpen, und 2938 Meter hoch.

— Gehaltszulagen für russische Lehrer in Polen. Dem „Goniec Czenstochowski" zufolge wurde den Lehrern, die unter der russischen Herrschaft 20 Jahre im Dienst standen, von den deutschen Behörden eine jährliche Gehaltszulage von 240 Rubeln zuerkannt.

— In Florenz starb dieser Tage plötzlich die Präsidentin des Roten Kreuzes Italiens, Prinzessin Luise Corsini. Bei einer Beratung des Zentralkomitees hatte eine andere Dame der Aristokratie eine ungeschützte Hutnadel gegen die Schläfe der Prinzessin gestoßen. Nach 24 Stunden trat durch die kleine Wunde Starrkrampf und Tod ein. Die Nadel soll das Gift beim Passieren des gefärbten Haares ihrer Besitzerin angenommen haben.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut. 85 u. 50 Pfg.
Dada-Firm
gegen rote und spröde Haut. Tube 50 Pfg.

Visitenkarten in sauberster Ausführung und neuen Mustern fertigt an **H. Mardeck.**

Für die mir erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten aus Anlaß meines

50jährigen Arbeitsjubiläums

drängt es mich, hierdurch Allen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank meinen lieben Chefs für den schönen wertvollen Blumenschmuck und Gaben, ebenso Dank meinen lieben Mitarbeitern, ferner den geehrten Musikern, sowie meinen lieben Sangesbrüdern vom „Apollo" für die dargebrachten Morgenständchen.

Rabenau, den 18. Februar 1916.

Moritz Weinhold.

Deutsche Bank
Kapital und Reserven 428½ Million Mark

Wir empfehlen uns
zur Entgegennahme von Einlagegeldern
zur täglichen Verfügung oder gegen Kündigungsfrist,
zur Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, wie überhaupt
zur gewissenhaften Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

In unserer nach den neuesten Erfahrungen hergestellten und nach Ansicht bewährter Techniker **feuer- und diebessicheren**
Stahlkammer
stellen wir einzelne Stahlfächer in verschiedener Grösse für längere oder kürzere Zeit mietweise gegen mässige Gebühr zur Verfügung.

Die Bedingungen hierfür sind an unserer Kasse erhältlich und die Besichtigung der Stahlkammer ist unserer Kundschaft während der üblichen Geschäftszeit gern gestattet.

Deutsche Bank.
Depositenkasse Deuben.
Dresdnerstrasse 53.

Von **Sonnabend,** ds. 26. ds. Mts. ab, stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügl. Milchvieh

hochtragend und frischmelkend, bei mir preiswert zum Verkauf. **Nehme Schlachtvieh zum höchsten Preis mit in Zahlung.**
Hainsberg. Telephon Amt Deuben Nr. 96. **Emil Kästner.**

Marmelade,
billiger Brotaufstrich,
1 Pfund 40 Pfennig, empfiehlt
Max Henker,
Konditorei u. Bäckerei.

Günstige Gelegenheit für die Konfirmation!
Einen Posten Schmucksachen, als Broschen, Armbänder, Halsketten, Ohrringe, Manschettenknöpfe usw. gibt, um damit zu räumen, spottbillig ab
Max Wünschmann,
vorm. Heinrich.

Einige tüchtige
Stuhlbauer und Bildhauer
für dauernd auf bessere Arbeit sofort gesucht.
F. Schmidt & Co.

Stuhl- u. Sesselbauer
für dauernde Arbeit suchen
Ernst Wolf & Cie.

Einige tüchtige
Stuhlbauer
sofort gesucht.
Beckert & Zänker.

Stuhlbauer-Hausarbeiter
für einfache und bessere Arbeit für dauernd gesucht. Nur Kassozahlung. Offerten unter „192" a. d. Exp. d. Bl.

Hausarbeiten,
einfachere und bessere Sachen, vergeben
F. Schmidt & Co.

Kräftigen
Hofarbeiter
sofort gesucht.
Ferd. Büsser.

Suche zum sofortigen Antritt einen **militärfreien**
Mann,
der sich in der **Holzschleiferei** einrichten will.
Oskar Beckert.

Ein Lehrling
für Fabrikkontor findet Anstellung.
Carl Schneider,
Sitzmöbel-Industrie,
Oelsa Bez. Dresden.

Sparkasse Hainsberg.
Im dasigen Gemeindeamt geöffnet: **Montags, Mittwochs u. Freitags** nachm. von **2—6** Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3½ % täglich. Einlagen werden streng geheim gehalten.

Verschiedene Marmeladen und Zuckerhonig
empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**

- Gesangbücher -
in großer Auswahl bei
Max Wünschmann,
vorm. Heinrich.

Modernen Haarschmuck
bei **Max Wünschmann,**
vorm. Heinrich.

SARRASANI
Dresden — TELEF. 23843, 23844
WIEDERHOLT TÄGLICH Jedoch NUR kurze ZEIT
Abends 8 Uhr
das glänzende **WELTSTADT-PROGRAMM.**
An den TAGEN von MONTAG bis FREITAG zu den auffallend
GANZ KLEINEN PREISEN
35, 39, 50, 75, 1, 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,50, 3, ausschl. der Steuer.

Ausserdem als besonders für die geehrten Besucher aus der Umgebung geeignet, an jedem
MITTWOCH und SONNABEND
EXTRA-FAMILIEN-VORSTELLUNG.
ERWACHSENE zahlen zu diesen beiden Vorstellungen Preise wie oben. KINDER bis zu 14 Jahren zahlen:
20, 25, 30, 39, 50, 50, 65, 75, 90, 1, 1,25, 1,50.
SONNABEND-ABEND, SONNTAG NACHMITTAG und Sonntag ABEND
GEWÖHNLICHE PREISE
(Sonntag Nachmittag für Kinder die Hälfte.)

„Gustin"
von **Dr. Oetker** ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen besseren Geschäften.
Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, **Bielefeld.**

Volksbad Cossmannsdorf.
Telefon Nr. 2146.
Elektrische Licht- und Dampfbäder :: Medizinische Bäder aller Art. Wannenbad 30 Pf. Brausebad 10 Pf.

Empfehle:
feinsten gekochten Schinken und **Zunge** in Scheiben für die Feldpost. **Fritz Pfotenhauer.**

Schneiderei-Artikel
Mode 1916
Kragen, Westen, Boas, Tülle, Seiden, Besätze, Spitzen, Bänder
:: **neueste Formen** ::
in Knöpfen, Knebeln u. Riegeln
vom Billigsten bis zum Besten
empfiehlt
Martha Presser,
Rabenau, am Markt.

Maisgries und Erbsmehl
empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**